

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 61 (1967)
Heft: 20

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

12 Tage Sonnenschein und ein Tag Regen:

Wanderung der jungen Berner

Es ist der 15. Juli 1967. 23 braungebrannte, vergnügte Gesichter sind zu sehen im Zug, der von Brig nach Bern fährt. Es wird viel Spass gemacht. Grosse Rucksäcke und sogar Eispickel liegen auf den Gepäckträgern des Eisenbahnzuges. Die Wanderfamilie der Berner Gehörlosen ist auf der Heimreise. Das Wanderlager ist zu Ende. Zum drittenmal sind die jungen Gehörlosen während der Ferien mit dem Rucksack losgezogen. 1965 gingen sie in den Nationalpark. 1966 entdeckten sie das Gotthardgebiet. Und nun vom 3. bis 15. Juli 1967 waren wir im Wallis. Die erste Woche wohnten wir im Simplon-Hospiz. In diesem alten, grossen Haus mit sehr dicken Mauern war der Prior unser Gastgeber. Es war schön kühl in diesem Haus während der heissen Juli-Tage. Meistens waren wir aber mit dem Rucksack auf den Rücken unterwegs. Wir machten Wanderungen, bergauf, bergab. Im Simplongebiet begann gerade der Bergfrühling. Es war prächtig. Besonders bunt und schön waren die Wiesen auf dem Weg zum Bistinenpass. Die Lagerfotos hatten viel zu tun, um all das Schöne zu knipsen.

Fräulein Emma machte eine Bauchlandung

Während der ersten Woche gingen wir auf zwei Ganztageswanderungen und vier Halbtagestouren. Über Stock und Stein. Über Wiesen, über Bäche, über Schneehänge. Dass man auch ohne Skis Schneehänge hinuntersausen kann, merkten wir bald. Wie Schlittschuhläufer versuchten wir über den Schnee zu kommen. Aber oha! Bald sassen viele auf dem Hosenboden. Und rutsch, ging es den Schneehang hinunter! Zum Glück landeten alle gut am Ende des Schneefeldes. Nur Fräulein Emma, die die «Fahrt» auf dem Bauch machte, lernte, dass eine Bauchlandung nicht sehr angenehm ist.

Von Bergbauern und Gold-Suchern

An einem Tag führte uns das Postauto früh über Simplon-Dorf nach Gabi. Unterwegs sahen wir eine Stelle, wo gewaltige Felsblöcke am Weg lagen. Dort stand vor vielen Jahren noch ein Dörflein. Dieses wurde vom Bergsturz begraben. Wir stiegen von Gabi zum Gondopass hinauf. Unser Weg durchs Laquintal ging an grossen Alpenrosen-Feldern vorbei. So viele Alpenrosen hatten wir noch nie beieinander gesehen. Der Abstieg ging dann von der Passhöhe steil hinunter ins Zwischbergental.

Unterwegs begegneten wir einem Bergbauern-Ehepaar, das uns von seinem einfachen und harten Leben erzählte. Ich glaube, dass diese Menschen trotz der harten, mühsamen Arbeit sehr glücklich sind in der einsamen Bergwelt. — Unsere Füsse waren vom Bergabsteigen recht müde geworden. Darum nahmen wir mit Vergnügen im kalten Fluss ein Bad. Noch zwei Stunden lang ging es nachher wieder frisch und fröhlich durchs Zwischbergental hinab nach Gondo. Oberhalb Gondo kamen wir zu Häuser-Ruinen. Die Leute erzählten uns, dass dort einmal Villen standen von Gold-Suchern. Wir überlegten, ob wir es wohl versuchen sollten, im Fluss Gold zu finden — aber wir suchten dann lieber nach den vielen Erdbeeren, die überall am Wegrand leuchteten. Dieser Tagesausflug endete in Gondo, einem kleinen, hübschen Dorf an der italienischen Grenze.

Baden in der Thermalquelle und Faulenzertage

Als an einem Morgen dichter Nebel vor den Fenstern lag, durften wir mit dem Postauto nach Brig hinunter reisen. Nach dem Besuch des Stockalperpalastes fuhren wir ins Brigerbad. Dort sprudeln heisse Quellen aus dem Boden. Rheumakranke Leute machen in Brigerbad Ku-



ren. Auch wir durften einen Nachmittag lang im wunderbar warmen Wasser herumschwimmen. Sogar dem «Felsgrotten»-Bad, wo das Wasser 40 Grad warm aus der Erde kommt, konnten wir einen kurzen Besuch machen.

Wir hatten auch geruhsame Faulenzertage. Bei Vorträgen und Lichtbildern oder Filmen lernten wir die Geschichte, die Geographie und die Lebensweise des Wallisers kennen. In stillen Morgenstunden sassen wir in der Hospiz-Kapelle und vernahmen biblische Geschichten aus dem Lukas-Evangelium.

Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat

Am Samstag der ersten Ferienwoche packten wir unsere Rucksäcke, stiegen ins Postauto und reisten nach Mörel. Von da aus ging es mit der Seilbahn hinauf zur Riederalp. Im Ferienhaus Karlen durften wir während unserer zweiten Ferien-Wanderwoche wohnen. Auf der Riederalp fühlten wir uns bald heimelig. Immer wieder mussten wir die herrliche Aussicht bestaunen. Bevor wir am ersten Riederalp-Tag auf Entdeckungsreise gingen, hielt uns Herr Pfarrer Pfister eine Bergpredigt über Psalm 103, Vers 2.

Am Sonntagnachmittag wanderten wir dann gemächlich ums Riederhorn herum. Von weitem entdeckten wir die Belalp und den Aletschgletscher. Wir freuten uns schon zum voraus, dass wir in den nächsten Tagen über den Aletschgletscher steigen durften.

Auf, zur Gletscherwanderung!

Am 11. Juli gab es dann auch schon um 4.30 Uhr Tagwacht. Alle waren schnell bereit. Drei Bergführer warteten auf uns. Durch den Aletschwald ging der Weg zuerst. Gemen wurden durch uns erschreckt. Wir konnten sie ganz nahe sehen. Am Gletscher-Fuss nahmen die Bergführer lange Seile aus dem Rucksack. Wir wurden in drei Gruppen eingeteilt und zusammengebunden (angeseilt). Vorsichtig marschierten und kletterten wir nun über die Moränen. Das Eis war sehr glatt. Oft schlug der Bergführer mit dem Pickel Stufen, damit wir besser steigen konnten. Immer weiter hinaus auf den Gletscher ging es dann. Mutig sprangen wir über Gletscherspalten. Wir bestaunten die Gletschertische. Froh waren wir aber, als wir den Gletscher gut überquert hatten und wieder «festen» Boden unter den Füßen spürten.

Der Weg vom Aletschgletscher weg führte dann steil hinauf zur Belalp. Da ruhten wir aus, stillten unsern Hunger und löschten den Durst. Nach der Mittagsrast führte uns der Weg dann steil hinunter durch schöne, kühle Wälder nach Blatten, wo wir das Postauto besteigen durften, um nach Mörel zurückzufahren.

Die Gipfelstürmer

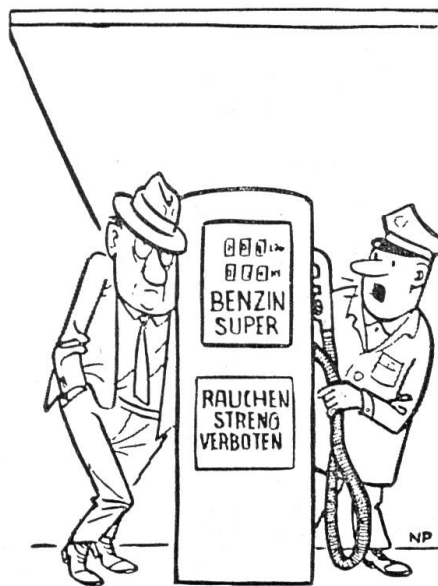
Wir hatten aber Lust, noch einmal über den Gletscher zu steigen. Darum durften die Marsch-

tüchtigen dann am 13. Juli um 03.00 Uhr aufstehen, um den Aletschgletscher hinauf zum Märjelensee zu «spazieren». Diese Gletscherbesteigung war spannend und schön. Unterhalb des Märjelensees fanden wir eine Stelle, wo die Strahler (so nennt man Männer, die nach Bergkristallen und andern schönen Steinen suchen) Bergkristalle graben. Auch wir versuchten mit Schaufel und Pickel Bergkristalle zu finden — und wirklich, einige hatten Glück. Vom Märjelensee konnten wir nicht viel sehen. Nur wie ein kleiner Teich ist die Grösse des Sees jetzt. Sein Wasser ist abgeflossen in den Gletscher.

Die Wanderung dieses Tages war die grösste und längste der ganzen Ferienzeit. Als wir vom Märjelensee aus nämlich das Hotel «Jungfrau» erreicht hatten, waren viele von uns noch so frisch, dass wir noch «schnell» auf das Eggishorn hinaufkletterten. Es war zwar schon Mittag. Auf dem Wegweiser hiess es, man hätte 2½ Stunden zum Gipfel. Also: eilen. Mit grossen Schritten stiegen dann einige Burschen mit dem Bergführer und dem Herrn Pfarrer auf den Gipfel, und nach drei Stunden waren sie alle wohlbehalten wieder unten beim Hotel. Alle begeistert. Niemand schien müde. Vergnügt bummelten wir dann heimwärts über die Bettmeralp. 13 Stunden waren wir unterwegs gewesen an diesem Tag. Alle waren stolz und glücklich über dieses Wandererlebnis.

Vorbei sind die Wanderferien — frohe Erinnerungen und Dankbarkeit aber bleiben!

Nun sind unsere Wanderferien vorbei. Wir sind noch einmal in Bern zusammengekommen, um all die schönen Fotos und Lichtbilder anzu-



«Was wollen Sie eigentlich? Sie stehen schon den ganzen Vormittag da!»

«Das Rauchen will ich mir abgewöhnen!»

schaufen. Gewiss denken wir alle mit Freude zurück an die schönen Wandertage. Wir haben so viel Schönes gesehen und erlebt und gelernt und waren glücklich miteinander. Es war eine schöne Kameradschaft. Unsern lieben Lager-Eltern, Herrn. und Frau Pfarrer Pfister, und Herrn

Stettbacher danken wir für die gute Leitung und Führung. Ich freue mich schon wieder auf den nächsten Wander-Ferienkurs. Auch der Gehörlosenfürsorge und der Invalidenversicherung danken wir herzlich für die Hilfe, dass wir Ferien gemeinsam machen durften.

Aus dem Tagebuch von Emmi Zürcher

Wer sich über alles freut. . .

Wer sich über alles freut,
hat nicht Zeit zum Klagen.
Denn tausend Freuden hat die Welt –
nicht nur tausend Plagen.

Viele Freuden durften wir an der Bibelwoche erleben, welche das St. Galler Taubstummenpfarramt auch dieses Jahr wieder veranstaltete. Sie fand vom 21. bis 30. September in Seewis GR statt. Rund 40 Teilnehmer aus mehreren Kantonen reisten bei strahlendem Wetter nach dem schöngelagerten Seewis im Prättigau. Wir wurden dort im «Gott hilf»-Heim mit Freuden aufgenommen.

Schwester Lisel aus Graz (Österreich), Fräulein Kasper, Herr Pfarrer Brunner und Herr Beglinger hielten abwechselnd die Morgenandachten und teilten sich in die Bibelarbeit. Das Thema waren die Seligpreisungen im Lukas-Evangelium. Wir konnten in diesen Stunden viel lernen.

An den Nachmittagen machten wir viele Spaziergänge in der Umgebung von Seewis. Man hatte überall schöne Aussicht in die nahen Berge. Die Scesaplana und der Vilan schauten zu uns herunter. — Heimelig und schön waren auch immer die Abende in froher Gemeinschaft. Meistens wurden uns Filme vorgeführt. Und einmal gab es einen richtigen Bunten Abend mit allerlei Spielen und Wettbewerben.

Am Sonntag erhielten wir eine Einladung von Zürcher Gehörlosen, die ihr Wochenende auf «Flüeli» in Valzeina verbrachten. Der Bündner Gehörlosenseelsorger, Herr Pfarrer Kretz, hielt eine Predigt über die Geschichte vom Pharisäer und Zöllner.

Noch lange in Erinnerung wird uns die schöne Autofahrt am folgenden Tage bleiben. Sie führte uns via Davos—Flüelapass—Zernez nach St. Moritz. Über den Julierpass—Tiefencastel—Lenzerheide—Chur—Landquart ging's dann wieder unserm Heim zu. (Herzlichen Dank für den Kartengruss von «Unterwegs». Ro.)

Am letzten Tag feierten wir miteinander das Abendmahl. Herr Pfarrer Brunner zeigte uns, wie Jesus Christus das feste Fundament unseres Glaubens ist.

Wir danken allen, die mitgeholfen haben, dass wir diese zehn Tage der körperlichen und geistigen Stärkung erleben durften, Herrn Pfarrer Brunner und seinen Helfern, nicht zuletzt auch



Der Text auf der Wandtafel erinnert an die soeben beendete Andachtsstunde. Jedes Mittel, das bei Vorträgen das Verständnis und Verstehen erleichtern kann, ist berechtigt und für die Gehörlosen eine Wohltat.



Lauter zufriedene Gesichter

dem freundlichen, dienstwilligen Personal des «Gott hilf»-Heims. Vor allem danken wir aber Gott für den Sonnenschein während der ganzen Bibelwoche und dass alles so gut gegangen ist.

Heidy Haller und Paula Nef

Rund um das «liebe» Geld

Unser Geld ist keine moderne Erfindung

Schon in biblischen Zeiten gab es geprägte Münzen, die man heute in Museen bewundern kann. In frühester Zeit blühte der Tauschhandel. Waren oder Besitztümer wurden gegeneinander ausgetauscht. Wer eine Kuh brauchte, gab z. B. einen Pflug. Salz, Felle, Muscheln waren lange Zeit beliebte Tauschmittel. Die Menschen begannen schon früh Edelmetalle als Tauschmittel zu benutzen, weil sie von jedermann begehrt wurden, dauerhaft waren und leicht geteilt und befördert werden konnten. Ihr Wert wurde nach dem Gewicht bestimmt. Später stellte man aus diesem Metall Münzen her und prägte ihnen einen Stempel auf, der ihren Wert angab. Seit dem 17. Jahrhundert gibt es auch Papiergeld. Die Banknoten mussten durch einen entsprechenden Vorrat an Gold gedeckt sein. Das ist in kurzen Zügen der Werdegang unseres Geldes.

Geld spielt in unserem Leben eine wichtige Rolle

Was wir auch unternehmen mögen, immer spielt die Geldfrage entscheidend mit. Ohne Geld können keine Häuser, Strassen, Bahnen gebaut werden. Alles, was wir zum Leben oder Vergnügen brauchen, muss mit Geld bezahlt werden. Wollen wir einmal fort, dürfen wir das Geld nicht zu Hause vergessen, denn ohne dieses kämen wir gar nicht weit. Leute ohne Geld sind überall unerwünscht. Bahnen oder andere Verkehrsmittel nehmen sie nicht mit, und in den Gaststätten können sie sogar wegen Zechprellerei mit der Polizei Bekanntschaft machen. Selbst Verwandte und Freunde kehren ihnen den Rücken.

Alle Leute brauchen darum Geld. Man möchte recht viel davon haben, denn man

will damit nicht nur den Lebensunterhalt bestreiten können, sondern darüber hinaus noch andere Wünsche verwirklichen. Und man hat so viele Wünsche und Pläne, dass man zur Erfüllung und Verwirklichung derselben nie genug Geld haben kann. Man muss lernen, sich nach der Decke zu strecken, d. h. die Ausgaben nach den Einnahmen zu richten. Das gilt nicht nur für den Einzelnen, sondern heute auch besonders für die öffentlichen Verwaltungen. Das Geld liegt eben nicht haufenweise am Wege, dass man nur zuzugreifen braucht. Es muss durch Arbeit verdient werden, oft mühsam und im Schweisse des Angesichts.

Geld kann nicht nur Freude und Segen stiften,

Geld kann auch viel Unfrieden und Böses anrichten. Geiz und Verschwendungssucht sind Missbrauch. Wir müssen das Geld weder überschätzen noch unterschätzen, sondern die richtige Einstellung zu ihm finden. Der goldene Mittelweg ist auch hier der beste und er heisst: Gut haushal-

Briefmarken auf Vorrat

Lisabeth kaufte für ein paar Franken Zwanziger-Briefmarken. Das Fräulein am Schalter kannte Lisabeth. Sie fragte darum: «Was ist los, Lisabeth, willst du plötzlich so viele Briefe schreiben?» Das Fräulein erhielt zur Antwort: «Ich habe gehört, dass die Post teurer wird. Darum habe ich jetzt noch schnell Briefmarken auf Vorrat gekauft!» — Da lachte das Postfräulein, wie es schon lange nicht mehr gelacht hatte. Warum hat es wohl gelacht?

(Tatsächlich wird das Briefschreiben ab 1. November 1967 teurer. Die Post verlangt mehr Porto. Sie wird jeder Haushaltung ein Merkblatt mit den neuen Posttaxen zustellen. Man soll es lesen und nicht wegwerfen, sonst gibt es Ärger und Verdross! Niemand zahlt gerne Strafporto, weil der Absender zu wenig Briefmarken aufgeklebt hat!)

ten! Haushalten will gelernt sein. Es kommt nicht selten vor, dass Leute mit kleinem Einkommen besser durch das Leben kommen als solche mit grossem Verdienst, weil sie gut haushalten können.

Zum guten Haushalten gehört auch das Sparen, denn das Leben kann so viele Überraschungen bringen, dass man über einen Sparbatzen froh sein kann.

Fr. B.

Kaufpreis für einen Sklaven: 2 Tafeln Schokolade

Das wichtigste Rohmaterial für unsere Schokoladen liefert der Kakaobaum. Er stammt aus Venezuela und Mexiko. 1670 wurde er durch die Spanier nach den Philippinen verpflanzt. Von dort gelangte er später nach Java und an die Westküste von Mittelafrika.

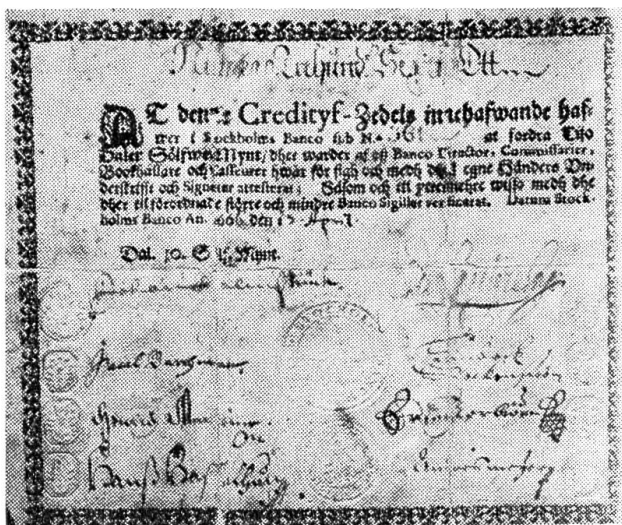
Als 1519/21 der Spanier Fernando Cortez Mexiko eroberte, dienten dort die Kakaobohnen noch als Geldmünzen. Ein menschlicher Sklave kostete zum Beispiel einhundert Kakaobohnen. So viele Kakaobohnen braucht es etwa für die Kakaomasse, die in zwei Tafeln Schokolade enthalten ist. — Mit Kakaobohnen zahlte man auch die Steuern an die Regierung. Cortez fand in der Hauptstadt ein riesiges Kakaobohnenlager von über einer Million Kilogramm. Das war der Staatsschatz, wie bei uns heute die Goldbarren in den unterirdischen Tresoren der Nationalbank. Dafür galten damals in Mexiko Goldbleche weniger als bei uns billigster Glasperlenschmuck im Warenhaus oder auf dem Jahrmarkt.

1799 bis 1804 reiste der deutsche Naturforscher Alexander von Humboldt durch

Südamerika und Costa Rica. Er erlebte damals noch, dass Kakaobohnen als Münzen verwendet wurden.

Die alten Eidgenossen hatten noch keine Banknoten

Als die Eidgenossen ihren Dreiländerbund gründeten, gab es bei uns noch keine Banknoten. Das erste Papiergeld in Europa kam erst 1661 in Schweden in Verkehr. Es war ein 10-Daler-Schein der «Stockholm Banco». — Aber in China war das Papiergeld schon etwa um 620 nach Christus bekannt. Die älteste noch erhaltene Banknote der Welt ist eine chinesische Banknote aus den Jahren 1368 bis 1398.



Der 10-Daler-Schein des «Stockholm Banco» trägt Originalunterschriften.



Die älteste noch erhaltene Banknote der Welt stammt aus der chinesischen Ming-Dynastie (1368 bis 1398).



Wir stellen eine Fussballmannschaft vor

Unsere Gehörlosen-Sportler werden vergeblich nach einem bekannten Gesicht suchen. Die Mannschaft besteht nämlich aus acht Nationalräten, einem Ständerat, einem Bundeshausjournalisten und einem Bundeshausstenografen. Sie kämpften im Juni in Bern gegen die Senioren der Young Boys und verloren 7:9. — Die Mitglieder dieser Mannschaft gehören verschiedenen Parteien an. Der Reihe nach von links oben: Gerosa, Landesring, St. Gallen; Weisskopf, freisinnig, Bern; Breitenmoser, konservativ, Basel; Cadruvi, konservativ, Graubünden; Ständerat Bächtold, Schaffhausen, und der Urner Landammann Weber. Kniend: der Luzerner Stadtpräsident Meyer, freisinnig; Schmid, Sozialdemokrat, Basel; Bundeshausjournalist Benz (Torhüter); Wyss, Sozialdemokrat, Basel, und der Stenograf Rickenmann aus Frauenfeld. — Haben die Herren nichts anderes zu tun, als Fussball zu spielen? O doch, das Fussballspiel ist für sie nur eine Freizeitbeschäftigung, wie für andere Herren National- und Ständeräte das Jassen zwischen und nach den Sitzungen. Und ein wenig Freizeit brauchen sie doch auch, oder? —

Am 28. und 29. Oktober findet übrigens für sie ein anderer, viel wichtigerer «Match» statt. Dann sind nämlich die Nationalratswahlen. Da wird es ebenfalls Sieger und Verlierer geben. Siegen oder verlieren können die verschiedenen im Parlament vertretenen Parteien und auf den Wahllisten jeder Partei die einzelnen Kandidaten. Welche von den abgebildeten Herren werden zu den Siegern und welche zu den Verlierern gehören? — Keine Angst brauchen nur der Zeitungsschreiber und der Stenograf zu haben. Ro.

Eine ungewöhnliche Spielerverletzung

Der Mittelstürmer und Torschützenkönig Oswaldo von der brasilianischen Mannschaft FC Tavo im Staate Pernambuco ist für einige Wochen nicht mehr spielfähig. In einem Match erzielte er fünf Tore. Nach Spielschluss wurde er von begeisterten Fussballanhängerinnen so stürmisch abgeküsst, dass er mit einem Kieferbruch ins Krankenhaus eingeliefert werden musste!

Mitgeteilt von Hch. H.

SGSV: Zentralvorstandssitzung und Präsidentenkonferenz

Einladung zur Zentralvorstandssitzung auf Sonntag, den 29. Oktober 1967. Zeit: 10.30 Uhr im Restaurant «Post» an der Centralbahnstrasse 21 in Basel.

Präsidenten-Konferenz am 29. Oktober 1967, 14.00 Uhr, im Restaurant «Post» an der Centralbahnstrasse in Basel.

Traktanden: 1. Begrüssung und Appell. 2. Sportprogramm 1968/69 (Entwurf). 3. Wahl-Vorschläge des Zentralvorstandes und des Präsidenten (Wahlkommissär H. Enzen, Bern). 4. Mitteilungen und Verschiedenes. Der Zentralvorstand

Schweizerische Leichtathletikmeisterschaft Korbballturnier

28. Oktober 1967 auf der Sportanlage St. Jakob in Basel.

Eintritt: Herren Fr. 3.—, Damen und Lehrlinge Fr. 2.—. Festbändeli und Programm obligatorisch! Reservierter Parkplatz für Autos. Strassenmarkierung bis zum Festplatz.

Für Eisenbahnfahrer: Tram Nr. 4 und 7 bis Äschenplatz und Nr. 12, 22 und 14 bis St. Jakob. Anschliessend grosse Abendunterhaltung mit Rangverkündigung und Wettbewerb im Restaurant «Greifen», Greifengasse, bei der Rheinbrücke, am Claraplatz, Basel, Tram Nr. 4, vom Bahnhof SBB bis Claraplatz und vom St. Jakob mit dem Autobus Nr. 36 bis Badischer Bahnhof, dann Tram Nr. 6 bis Claraplatz.

Tanz mit dem Orchester «Weekend boys» (drei Mann).

Der Veranstalter:

Gehörlosen-Sportverein «Helvetia», Basel

Kurz und interessant

Allerlei Mögliches und Unmögliches aus der Natur, von Menschen und Tieren, aus Technik und Wissenschaft

Auch der Fußgänger hat Pflichten

Wir stehen vor einem Fußgängerstreifen. Dicke, dünne, große, kleine, gescheite und weniger gescheite erwachsene Leute stehen da. Wir warten auf das grüne Licht. In der Nähe wacht ein Polizist. Wir warten, bis die lange Reihe der VW, der Mercedes, Opel-Kapitäne usw. an uns vorbeigefahren ist. Doch die Signalampel zeigt immer noch rotes Licht. Da warten wir eben wie guterzogene Leute. Wir wollen keine Geldstrafe bezahlen.

Endlich schaltet die Signalampel auf grünes Licht. Hurra! Dicke, dünne, große, kleine, gescheite und weniger gescheite Leute eilen über die Straße auf die andere Seite.

Die Kinder warten, aber die Erwachsenen...

Nach einigen Minuten stehe ich vor einem anderen Fußgängerstreifen. Wieder warten dicke, dünne, große, kleine, gescheite und weniger gescheite erwachsene Leute. Diesmal sind auch noch einige Schulkinder dabei. Aber diesmal steht kein Polizist in der Nähe. — Eben ist das letzte Auto vorbeigefahren. Die Signalampel

zeigt immer noch rotes Licht. Doch die ersten Fußgänger eilen schon über die Straße. Nur die Schulkinder warten! Man muß bei rotem Licht immer warten. So haben es die Kinder in der Schule im Verkehrsunterricht gelernt. Es ist gut, daß die Kinder die Verkehrsregeln lernen — und auch befolgen. Wir Erwachsenen haben ebenfalls noch etwas zu lernen. Wir müssen die Verkehrsregeln befolgen lernen — auch wenn kein Polizist in der Nähe steht!

Nach M. H. in «Gesundheit» — Ro.

Zu verkaufen

Lichtsignalanlage Fallo-Fix, im März 1967 neu gekauft, wegen Wohnungswechsels, aber nie gebraucht. Günstiger Preis. Sich melden bei Frau Thérèse Veuve-Fischer, 2055 St-Martin.